

Tamás Lichtmann  
Karl Katschthaler  
(Hrsg.)

**Interkulturalität  
und Kognition**

---

Herausgegeben von Tamás Lichtmann

---



Penka Angelova

**Kulturwissenschaftlich-philologische Herangehensweise  
zwischen Interkulturalität und Transdisziplinarität.  
Über die „Freiheit der Wissenschaft“ und  
das Prinzip Verantwortung**

Eine der Grundantinomien der Moderne, die noch in der Postmoderne zu spüren ist, ist die Antinomie von Universalismus v/s Partikularismus,<sup>1</sup> die sich sogar auf der politischen Ebene zwischen europäischen Integrationsprozessen und Separatismus abspielt. Ein Versuch, diese Antinomie zu schlichten besteht darin, indem im Teil auch der Bezug zum Ganzen gesucht wird und die Ahnung vom Ganzen auch in der Teilperspektive erhalten bleibt.

Die Geschichte der Germanistik hat gezeigt, dass die Methodengeschichte der Germanistik bzw. der Philologie eng mit der Institutionengeschichte verbunden ist und oft von ihr vereinnahmt worden ist.<sup>2</sup> Bei einer solchen „Vorreiterrolle der Germanistik“, die auch die Marbacher Tagung vom Juli 1996 über „Fächer- grenzen. Deutsche Philologie und Kulturwissenschaften um 1900“<sup>3</sup> der deutschen Philologie unumwunden anerkannt hat, ist noch mehr nach der Moral und dem Ethos des Philologen und seiner Verantwortung vor der Gesellschaft und der Humanität zu fragen. Wenn die Philologie am ganzheitlichen Exegese- Programm der Welt beteiligt ist, sollte sie sich auch vor dem Ganzen und nicht vor seinen Teilen verantworten. Denn die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers – es wurden meistens Physiker und Gentechnologen gemeint – ist seit Jahrzehnten in den Mittelpunkt der Wissenschaftsforschung gewesen, die Verantwortung des Philologen vor der Gesellschaft und vor der Menschheit wurde jahrzehntelang unterschätzt, weil ihre Folgen sich im Geheimen abspielen, ihr volles und richtiges Ausmaß erst Jahrzehnte wirken soll und die Folgen so umfassend und abschreckend sind, dass erst ein „Systemwechsel“ und Denk- strukturenwechsel nötig ist, um sie zu bemerken. Dabei geht es nicht nur um Aufarbeitung von Vergangenheit, sondern auch um Denkstrukturen und System-

---

<sup>1</sup> Weiß, Johannes: Antinomien der Moderne. In: Nautz, Jürgen & Vahrenkamp, Richard (Hrsg.): *Die Wiener Jahrhundertwende*. Böhlau, 1996, S. 51-61.

<sup>2</sup> Hermand, Jost: *Geschichte der Germanistik. rowohlt's enzyklopädie*. Reinbek bei Hamburg, S. 1994.

<sup>3</sup> *Marbacher Mitteilungen*, a.a.O. S. 26.

umschleichungen oder Systemunterstützungen, vor denen man gerne die Augen schließen will. Es geht dabei nicht ums Moralisieren mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern um „ethische Gewichtung“, um die Einhaltung des „Prinzips Verantwortung“, wie es Hans Jonas formuliert, denn „Die Verantwortung ist *letzte Instanz*“.<sup>4</sup> Wenn man die großen Denker des 20. Jahrhunderts betrachtet, die über die fachübergreifenden Ansätze der Literaturwissenschaft hinausgegangen sind – Benjamin, Bloch, Broch, Musil, Canetti – wird man feststellen, dass man ihrem Werk weder mit den rein philologischen, noch rein philosophischen Kategorien gerecht wird, dass bei Ihnen nicht nur die Geisteswissenschaften, sondern auch die naturwissenschaftlichen Betrachtungen und Ergebnisse eine Rolle spielen und dass man bei der Behandlung ihres Werks auch philologische Kompetenzen braucht.

Eine solche Untersuchung sollte eine **interkulturelle, intertextuelle und transdisziplinär auf den Polylog der Kulturen und Disziplinen** fußende, und vor allem, dem Gegenstand der Untersuchung angemessen – **werteorientierte** sein. Der **Intertext** ist immer auch interkulturell, denn Geistigkeit spielt sich nicht bloß in begrenzten geographischen Regionen, selbst wenn sie auch ihre geographischen Topoi aufweist, sondern sie spielt sich in den Regionen von Textbezügen und geistiger Synergien, die die Zeit- und Raumgrenzen überbieten. Die **interkulturelle Herangehensweise** bietet Möglichkeiten der Einschaltung von Außenperspektiven, die als Korrektiv und Multiplikation dienen und die Aspekte der Humanität vervollständigen können. Denn eine jede Sichtweise kann den Wertstrukturen des Regionalen verhaftet sein, erst das Aufeinandertreffen und Aufeinanderbezogenwerden der einzelnen Teilperspektiven kann eine Annäherung an das Ganze und einer ganzheitlich in sich gegliederten Welt-sicht gewährleisten. Der Kulturwissenschaftler hat es von Anfang an mit einer in sich sinnvollen, das heißt Werte in sich schließenden Textwelt zu tun. Jede „Textanalyse“ ist daher schon eine Wertanalyse, d.h. eine Feststellung und Zergliederung des Ganzheitsgehaltes. Die Analyse ist also schon Werturteil. Eine wertfreie und „objektive“ Wissenschaftssprache ist unmöglich und ist als Betrug anzusehen, denn wertfrei kann der s.g. „Gegenstand“, der eigentlich mit dem Subjekt der Betrachtung eine Personalunion eingeht – „Mensch“, *human* – niemals sein. Der höchste Wert dieser Wissenschaften sollte dann gerade im Sinne des universalistischen Trends *das* menschliche Leben sein: nicht das Leben einer bevorzugten Elite, Ethnie, Nation, Klasse, Rasse usw., sondern das in einem universalen Sinn verstandene Menschliche Leben, das auch das Überleben der Menschheit ermöglichen würde. Dieses Problem scheint in der logisch-methodologischen Frage nach den Werten auf, in der Frage, **Wertsprachen** zu benutzen, deren höchster Wert das so verstandene menschliche Leben ist. Jede Tatsachen- und Subjektanalyse ist in dem sinnvollen Zusammenhang ihrer Einordnung in die Ganzheit der Welt und des Menschlichen Lebens schon eine Wertanalyse.

---

<sup>4</sup> Walter-Müller Seidel, a.a.O. S. 15.

Auf diese Weise werden die Subjekt-Objekt-Beziehungen und ihre Widersprüche auf eine neue Art gesehen und gewertet. So ist in diesem Zusammenhang ein „**synthetisches Interpretieren**“, wie es von dem amerikanischen Germanisten Jost Hermand gefordert wird und von Endre Kiss<sup>5</sup> im Kontext der Erforschung der österreichischen Literatur angewandt worden ist, wohl am Platze, in dem jedoch ein Vorrang der narrativen und textwissenschaftlichen Herangehensweise anerkannt wird. Dies am Beispiel von Canettis *Masse und Macht* und seinen *Aufzeichnungen* zu belegen war das Anliegen in meinem Buch *Elias Canetti. Spuren zum mythischen Denken*.<sup>6</sup>

Bei einer solchen in sich ganzheitlich gegliederten Betrachtung der Welt ist es angebracht, die amalgamierende Rolle einer kulturwissenschaftlich orientierten Textwissenschaft für die Untersuchung anzusprechen. Denn bei einer jeden kulturwissenschaftlichen Untersuchung geht es um eine bestimmte werkorientierte Auslegung die mit sich auch eine Rangordnung der durchlässig gewordenen Disziplinen führt und nicht einen globalen Mix von Theorien und Terminologien darbietet. Die **Figur der Amalgamierung** beschwört die **Utopie des Erkennens**, Begriff und Mimesis, Wissenschaft und Gestaltung in einem zu sein. Es soll dabei nicht bei einer philologischen Kleingärtnerie bleiben, sondern die Wirklichkeit der geistigen Erfahrung in sprachlicher, struktureller, systematischer, gesellschaftskritischer und ontologischer Hinsicht behandeln und den Anforderungen der Literatur selbst, als sich ständig wandelndes Objekt der Untersuchung, Rechnung tragen – eine Literatur, die ihr besonderes Bekenntnis und ihren Anspruch an die Wirklichkeit, wie sie auch immer verstanden wird, bekannt gemacht hat.

Gerade die hier geforderte engste Verflechtung einer Geistes- und Kulturgeschichte mit der politischen und sozialen Geschichte,<sup>7</sup> die die Genealogie der Entwicklung der Kulturwissenschaften in Westeuropa darstellten, haben sowohl die Bestimmung „als Ort der Selbstthematization der Gesellschaft“<sup>8</sup> zu dienen, als auch eine politische und pragmatische Antwort auf die neuen Prozesse in anderen Teilen Europas und der Welt zu geben. Die Außenperspektive und die

---

<sup>5</sup> Der Begriff des ‚synthetischen Interpretierens‘ gründet nach Kiss „nicht auf hermeneutischen, sondern auf sozialontologischen Bestimmungen der Kunst“, die „IM PRINZIP von keiner einzelnen Forschungsperspektive aus erschöpfend, ausschließlich und restlos erschlossen werden kann“, Kiss, Endre: Synthetisches Interpretieren im Kontext der Erforschung der österreichischen Literatur. In: Daviau, Donald & Arlt, Herbert (Hrsg.): *Geschichte der österreichischen Literatur*. Teil 2. St. Ingbert: Röhrig, 1996, S. 372-376.

<sup>6</sup> Angelova, Penka: *Elias Canetti. Spuren zum mythischen Denken*. Wien: Zsolnay, 2005.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Mecklenburg, Norbert: Stammesbiologie oder Kulturraumforschung. In: Pestalozzi, K., Bormann, A.v. & Koebner, Th. (Hrsg.): *Vier deutsche Literaturen? Literatur seit 1945 – nur die alten Modelle? Medium Film – das Ende der Literatur?* Tübingen: Niemeyer, 1986 (=Kontroversen, alte und neue, Bd.10) S. 12.

<sup>8</sup> Assmann, Aleida: Wozu Kulturwissenschaften. In: *Forum: AG Kulturwissenschaften an der KFU Graz*. WWW: [http://www.cultnet.at/kulturwissenschaft/forum/aleida\\_assmann.html](http://www.cultnet.at/kulturwissenschaft/forum/aleida_assmann.html) (Cultnet.at).

Heranziehung von Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit, die ich als gesellschaftlich angewandte rezeptionsästhetische und rezeptionspolitische Analyse bezeichne, kann am Beispiel von Differenzen und Überlappungen auch jene Besonderheiten ausdifferenzieren, die dem geistes- und kulturhistorischen Hintergrund von Canettis Werk eigen sind:

- Universalien und ihr historischer Hintergrund, ihre historische Variabilität – im Schnittpunkt von Zeit- und Raumperspektiven, von historischer und interkultureller (Kulturraum-) Forschung.
- Missverständnissforschung als Kulturraumforschung. Dabei sind kulturelle Besonderheiten und Differenzen nicht als stammesbiologische oder völkische Besonderheiten zu verstehen, sondern als sozial-historisch bedingte kulturelle Prägungen. Man sollte dabei an erster Stelle den kultursozialen Hintergrund für die Entstehung dieser Besonderheiten hinterfragen.

Die transdisziplinäre Herangehensweise, die Suche in den grenzüberschreitenden Gebieten, in denen das Anderssein für den Philologen am deutlichsten zu spüren ist und die Transzendenz der anderen Weisen der Welt transparent wird, wird unterstützt durch die amalgamierende Rolle einer textnahen Untersuchung, die den Begriffsapparat von Canetti aus seinem eigenen Gebrauch herauszuarbeiten versucht und die Erzählweise von „Masse und Macht“ als Aussageingredienz betrachtet. Im Grunde genommen haben wir es immer mit Texten zu tun, aus denen „die Wissenschaft ein Weltbild meißelt.“<sup>9</sup>

Bei der Betrachtung der Texte Canettis habe ich mich von der Überzeugung leiten lassen, dass die Sprache und alle menschlichen Produkte eine Welt bilden, die sowohl auf die Wirklichkeit, oder was wir für Wirklichkeit halten, wirkt und sie in Maßen verändern kann, als auch auf das menschliche Bewusstsein zurückwirkt und es auch verändert. Dass der Mensch eine Spezies ist, die, indem sie ihre Welten verändert, auch sich selbst verändert und trotzdem gerade in der Gleichheit vor dem Tode oder vor extremen Lebensbedingungen, aber auch in der Gleichheit ihres Bedürfnisses nach einer Sinnggebung sich in den unterschiedlichsten Variablen doch gleich bleibt.

Die kulturwissenschaftliche Herangehensweise, eine Kulturwissenschaft zwischen Interkulturalität und Transdisziplinarität zieht wissenschaftliche Ergebnisse aus unterschiedlichen Disziplinen heran, um sie im Gesamtzusammenhang zu hinterfragen. Es mussten dabei, dem „Gegenstand“ der Untersuchung gemäß, aus mehreren Disziplinen Beispiele herangezogen werden: Anthropologie, philosophische Anthropologie und Verhaltensforschung für Canettis Menschenbild, Geschichtsforschung, Geschichtsphilosophie und Historiographie für Canettis Geschichtsbild, Mythenforschung, Philosophie des Mythos, Religionsforschung und Kulturforschung für Canettis Mythosbegriff, Nationalismusforschung und Politikwissenschaft für seinen Nationenbegriff, Soziologie, Psychologie, Psychoanalyse und Identitätsforschung, sowie Physik für seinen Masse- und Machtbe-

---

<sup>9</sup> Flusser, Vilém: Die Schrift, S. 26.

griff, der aber auch auf dem Hintergrund und in Zusammenhang mit der Philosophie und der Sprachphilosophie betrachtet werden sollte.

Bei der Behandlung der Texte und ihrer Interpretation wurden sowohl literatur- und textwissenschaftliche Methoden angewandt als auch Ergebnisse aus der Kommunikations-, Medien- und Gedächtnisforschung poetologische Texte zur Aphorismus- und Erzählforschung.

Hinweise für literaturgeschichtliche Bezüge ergaben sich im Rahmen der Ortung in die Intertextualität der Zeit. Eine unentbehrliche Grundlage dafür bildete aber die gesamte Canetti-Forschung, die mir durch die Unterstützung von Prof. Dr. Manfred Durzak, der Heinrich Hertz Stiftung und der Internationalen Elias Canetti Gesellschaft zugänglich war.

So wäre das Problem der Interkulturalität nicht vor dem Hintergrund des Streites um Einheit oder Vielheit der Vernunft zu betrachten, sondern als eine Vielheit der Vernunft vor dem Hintergrund der Einheit des Bedürfnisses nach Sinnggebung, die aus den Regionen des menschlichen Denkens und Fühlens, eines ursprünglichen und nicht reduzierten *logos* entsteht. Der Canettische Mythosbegriff böte vielleicht eine Überwindungsmöglichkeit für den europäischen Universalismus, der hinter sich das grundsätzliche Problem verbirgt, ob es eine **transkulturelle Rationalität** ohne (europäischen) Imperialismus gibt. Der Siegeszug der (europäischen und posteuropäisch-amerikanischen) naturwissenschaftlich-technischen Zivilisation, der die Realisierung einer universalen Weltzivilisation erreicht hat, wie Heidegger diagnostizierte, hat die Frage nach dem Machtdiskurs der Zivilisationen erst virulent gemacht. Gerade die Einsicht in die Machtbeschaffenheit solcher Fragestellungen führt aber auch zu den Überlegungen eines machtfreien Diskurses in der Form eines **Polylogs**.<sup>10</sup> Insofern wären weder Vereinheitlichung noch Pluralisierung der Kulturen zu befürchten, da es gerade die Verschiedenartigkeit der Kulturen ist, die ihre Begegnung fruchtbar macht und es sind die Berührungspunkte, die sie einander verständlich machen und das Prinzip Verantwortung, die sie „im Innersten“ zusammenhält.

---

<sup>10</sup> Bhatti, Anil: Internationalisierung der Kulturwissenschaften und Perspektivenwechsel in der Forschung. In: INST (Hrsg.): *Internationale Kulturwissenschaften – International Cultural Studies – Etudes Culturelles Internationales*. WWW: [http://www.inst.at/studies/1\\_04\\_d.htm](http://www.inst.at/studies/1_04_d.htm)

